



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Wiener Zeitschrift.

Herausgegeben

von

Leopold Alois Hoffmann,

Professor zu Wien.

Zweiter Band.

Viertes Heft.

Wien, 1792.

In der Hartlischen Buchhandlung.

Wiener Zeitschrift.

1792.

Fünftes Heft.

W. B. H. V. Heft.

R

Anti : W a h r h e i t e n .

Im zweiten Hest des Anti : Hoffmann.

1) Seite 4 heißt es: „Man versichert mich, Ihr viertes Hest sei voll Bitterkeiten gegen mich gewesen; Sie hätten aber diese Bogen vor einer kurzen Zeit umdrucken lassen.“

Wer das versichert hat, war sehr schlecht berichtet. Ich habe nicht für nöthig befunden, die Ausfälle des Verfassers des Anti = Hoffmann mit Bitterkeiten zu erwiedern, denn sie verdienen nicht, daß man sich eine bittere Viertelstunde darüber macht; und da keine solche Bitterkeiten geschrieben waren, so konnten sie nicht gedruckt, und noch weniger umgedruckt werden.

2) Auf der nämlichen Seite wird Herr Buchhändler Hartel als Verbreiter eines gewissen Zeitungsartikels genannt, und mit einer schamlosen Bitterkeit hinzugesetzt: dieses Verfahren sei Hoffmannisch.

Herr Hartel behauptet: daß die Beschuldigung falsch sei; — und ich wußte von dem ganzen Vorgange nichts, als bis ich ihn im Anti-Hoffmann gedruckt las. Also ist diese Beschuldigung eigentlich Anti-Hoffmannisch und — Altrinsgerisch.

3) Sei:

3) Seite 28 heißt es: „Herr Professor Hoffmann war (denn die Illuminaten hatten ihn aufgenommen) in der römischen Kirche (Wien wurde Rom genannt) und hieß S. Sulpitius.“

Ich war nie Illuminat, weder in der römischen noch in einer andern Kirche. Man wollte mich, bald nach meiner Freimaureraufnahme, in den Illuminatenorden hineinziehen, und machte mich wirklich schon den ersten Revers ausstellen. Ein glückliches Ohngefähr rettete mich von der schon festgesetzten Aufnahme. Man hielt dies von meiner Seite für eine sträfliche Nichtachtung des Ordens, und war sehr unzufrieden mit mir. Ein sehr rechtschaffener Mann, den ich immer noch in diesem Falle für meinen Schutzengel erkenne, hatte mir das grauenerweckende System dieses Ordens entwickelt. Dies schreckte mich ab, einen solchen gefährlichen Schritt zu thun. Nach der Schilderung, welche jener edle und weise Mann von dem Ordenszweck machte, war ich schon damals eher ein Heide, als ein Illuminat zu werden entschlossen gewesen. In der Folge verlor ich den Muth noch mehr. — Ich fordre alle respectiven Illuminatenkirchen zu Rom — Corinth, Athen und in allen etwaigen *partibus Infidelium* auf, meine Aufnahme in den Illuminatenorden altemäßig darzuthun!!! Oder nimmt man etwa in diesen Orden auf, ohne daß der Aufzunehmende dabei

dabei zu sein braucht? — Es scheint so, wenn es wahr sein sollte, daß man mir sogar schon den Ordensnamen **S. Salpitius** beigelegt hätte.

4) Auf eben dieser Seite wird gesagt: „Man versicherte mich, er sei auch Mitglied der deutschen Union gewesen, und habe **Alles angewandt** **Diöcesan** in Ungarn zu werden.“

Schon oben habe ich erklärt, daß ich zur deutschen Union angeworben wurde; das heißt: Man schickte mir einen Einladungsbrief und mehrere zur Sache gehörige Papiere. Ich habe **Nichts** angewandt, **Diöcesan** in Ungarn zu werden, denn ich merkte gleich Anfangs Unrath in der Sache; schrieb mehrmalen um bestimmte Aufschlüsse an die Herren **XXIIer**, erhielt aber immer unbestimmte Antworten; betrachtete sehr bald das ganze Geschäft als eine Deutelschneiderei; trat aus aller Verbindung zurück, und habe, so sehr man mir auch anlag, nirgend einen Proseliten angeworben. Vielmehr war es mein Bemühen, die Union überall in ihrem wahren Lichte darzustellen, und dagegen zu warnen. Das thut aber schwerlich Jemand, der **Alles** anwendet, um in irgend einer Zunft ein obrigkeitliches Amt zu erhalten.

Diese **Anti-Wahrheiten** sind etwas stark; darum glaubte ich sie berichtigen zu müssen; denn der **Anti-Hoffmann** kommt doch, seitdem der berühmte

rühmte Straßburger Kurier sehr rühmlich davon gesprochen hat, sehr weit in der Welt herum; und ich wüßte nicht, warum ich mich so allgemein nach **Straßburger-*Art*** (der besagte Straßburger Kurier nennt mich im 58sten Stük, Seite 232 ganz tel einen gewissen Professor und einen Feind des Lichts, der Unkraut auszustreuen sucht, und dagegen den Herrn von Alringer einen berühmten Dichter, welcher durch, großes Aufsehen machende, Schriften mein Unkraut nicht Wurzel fassen läßt) sollte verläumdten lassen.

Die übrigen Anti-Wahrheiten, Anti-Höflichkeiten, Anti-Bescheidenheiten, Anti-Klugheiten 2c. 2c. des Anti-Hoffmann verdienen nicht, daß ein vernünftiger Mann ein Wort darüber verliert. Ich erinnre mich in Bärgers Gedichten einer guten Lehre:

„Es gieng, was Ernstes zu bestellen,
 „Ein Wandrer seinen stillen Gang,
 „Als auf ihn los ein Hund, mit Belken,
 „Und Rasseln vieler Halsbandschellen
 „Aus einer Pfennigschenke sprang.
 „Er, ohne Stoß und Stein zu heben,
 „Noch sonst sich mit ihm abzugeben,
 „Hub ruhig weiter Fuß und Stab,
 „Und Klifflaf ließ von Lärmen ab.“

„Dies Fabelchen führt Gold im Munde.
 „Weicht aus dem Rezensentenhunde!“